

Scharflappiger Wendelring von Hunolstein, Kreis Bernkastel-Wittlich

von

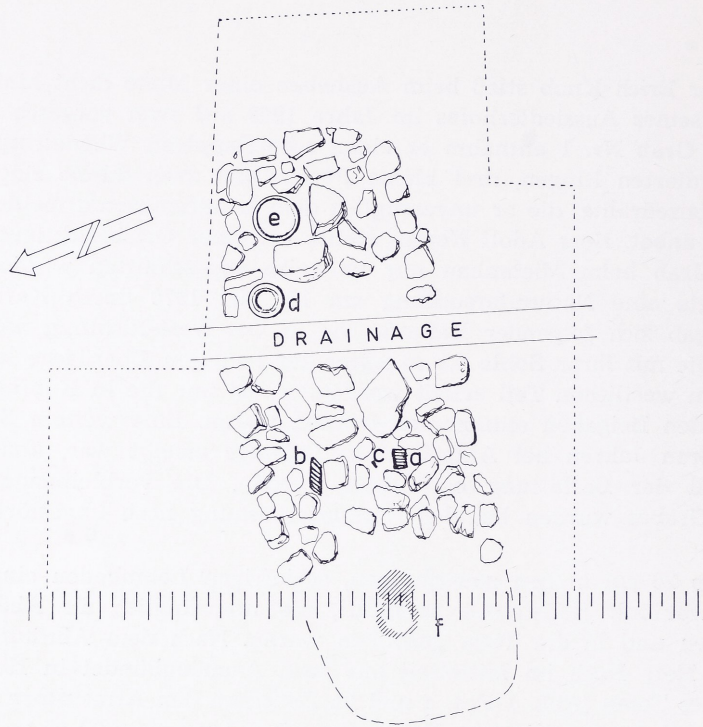
REINHARD SCHINDLER

Bürgermeister Erich Knob stieß beim Ausheben einer Miete dicht hinter der Feldscheune seines Aussiedlerhofes im Jahre 1969 auf zwei vorgeschichtliche Gräber. Aus Grab Nr. 1 entnahm er einen scharflappigen Wendelring, Teile von fünf tordierten Ringen, drei kleine Perlen und zwei dünne ringförmig gebogene Bronzedrähte, die er unverzüglich dem Landesmuseum meldete und zum Erwerb anbot. Herr Adolf Neyses stellte bei einer Ortsbesichtigung fest, daß dieses Grab beim Mietenbau nur teilweise angeschnitten worden war. Daher erfolgte eine Nachuntersuchung am 19. Mai 1970 durch Karl-Heinz Koch. Es ergab sich folgender Befund: Die in Ost-West-Richtung angelegte Grabgrube, die mit ihrer Sohle 0,8 m unter der heutigen Oberfläche lag, war 1969 in ihrem westlichen Teil erfaßt worden, wobei nur die in Kopfnähe des Toten liegenden Beigaben entnommen worden waren. Eine weitere Störung, die in früheren Jahren bei Anlage einer Drainage erfolgt war, konnte im östlichen Teil der Bestattung beobachtet werden. Die verbleibenden zwei Drittel des Grabes wurden bei der Nachuntersuchung noch ungestört angetroffen.

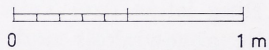
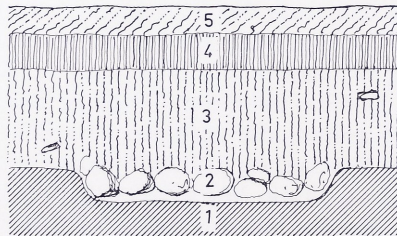
Die knapp 20 cm in den gewachsenen, schiefrigen Lehmboden eingetiefte Grabgrube war mit Rollsteinen angefüllt, die ursprünglich als Abdeckung gedient hatten und in die Tiefe gesunken waren. Nach dem Abräumen der Steine stieß Herr Koch im Mittelteil auf zwei Armringbündel in Höhe der Unterarme des Toten (Abb. 1 Pos. a und b). Zwischen den Armstulpen lag ein kleines Eisenteil. In der östlichen Hälfte der 2,6 m langen und 1,05 m breiten Grabgrube standen seitlich des linken Fußes, zu Scherben zerdrückt, zwei Beigefäße in geringem Abstand voneinander. Man darf auf Grund dieser Ermittlungen annehmen, daß trotz der Störungen und etappenweisen Hebung das für eine spezifische Gruppe der späten Hallstattkultur kennzeichnende Grabinventar vollständig in unseren Besitz gelangt ist. Eine 0,5 m hohe Deckschicht alten, bewegten Bodens über der Grablage darf als Bestätigung für einen flachen Grabhügel gelten, der sich ursprünglich über der Bestattung wölbte und durch längere Beackerung des Fundplatzes eingeebnet worden ist.

Der große scharflappige Wendelring (Abb. 2) ist, im Querschnitt gesehen, aus vier kreuzarmigen, circa 1,5 cm breiten, außen gewellten Bandblechen gebildet. Er hat hellgrüne gesunde Patina, durch die an einigen Stellen das goldgelbe Metall durchschimmert. Der Ring ist in drei Teile zerbrochen. An einer Bruchstelle ist die Anschlußstelle abgewinkelt und stark verbogen, so daß ein Aneinanderfügen der Teile erschwert ist. An der zweiten Bruchstelle ist ein Anschluß an das nächstfolgende Stück gewährleistet. Die hakenförmigen Verschlüssen sind bis auf die drahtförmigen Ansätze abgebrochen. Ringdurchmesser circa 24 cm, Ringbreite 3 cm (Inv. 70,785).

GEMARKUNG HUNOLSTEIN, KREIS BERNKASTEL - WITTLICH



PROFIL



AUFGEN. K.H. KOCH 1970

D

Abb. 1 Späthallstattgrab mit Fundlage



Abb. 2 Hunolstein, Wendelring und Perlen aus Grab 1, ca. 1 : 2

Die zwei Armringbündel sind aus je sieben bronzenen, quergerippten Armreifen gebildet (Abb. 3). Die Reifenenden sind so eng und gleichmäßig aneinandergepaßt, daß der Eindruck geschlossener Ringe entsteht. Die Verzierung besteht aus jeweils sieben ziemlich gleichartig ausgeführten Gruppen von zwei in der Mitte sitzenden Querriefen, die von parallelen, eingepunzten Querstrichbündeln eingefasst sind. Die Zahl dieser Querstriche ist unterschiedlich, sie schwankt zwischen sieben und drei. An den Ringenden ist diese Strichgruppe halbiert, so daß je eine Riefe mit den dazugehörigen Strichen auf einem Ringende sitzt. Der leicht ovale Ringdurchmesser mißt 5,8—6,2 cm, der elliptische Reifquerschnitt beträgt 0,8 : 0,4 cm. In den Ringbündeln saßen Knochenreste der Unterarme, durch Kupfersalze schwach konserviert (Inv. 70,786 a—o).

Zwei verschieden starke Bruchstücke einer leicht gekröpften eisernen Nadel lagen etwa in der Mitte zwischen den Armringbündeln. Das dickere Stück verbreitert sich zu einer Halbkugel von 1,3 cm Durchmesser, aus deren

hohlen Innenseite der leider abgebrochene, etwas dünner gewordene Draht der Nadel seine Fortsetzung findet. Die obere Kalotte des Kugelkopfes ist nicht erhalten (Inv. 70,787). In der Nähe lagen sieben kleine, sehr dünne,

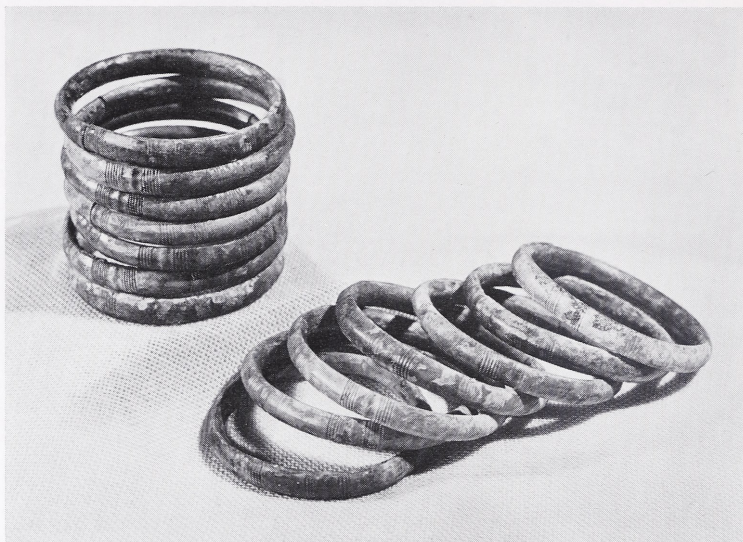


Abb. 3 Hunolstein, Armringbündel aus Grab 1

verzogene Eichenholzplättchen, die von metallischen Salzen durchtränkt sind und auf diese Weise erhalten blieben. Sie dürften vom Sarg stammen (Inv. 70,788).

Von fünf gedrehten, drahtförmigen Reifen (Abb. 4) aus Bronze mit fünfmal wechselnder Torsion waren zwei ganz erhalten, die übrigen stark verbogen oder in mehrere Teile zerbrochen. Die Enden laufen verdünnt spitz aus. Durchmesser im zusammengebogenen Zustand circa 17,5 bis 18,5 cm, Drahtdurchmesser 0,3 bis 0,4 cm (Inv. 70,789 a—c).

Graubraunes Beigefäß (Abb. 6) mit S-förmigem Profil und mattglänzender Oberfläche, aus Scherben zusammengesetzt. Über dem gerundeten Umbruch befinden sich unter drei schmalen Horizontalriefen hängende Dreiecksbündel als Verzierung, die aus je vier parallelen circa 5 cm langen Riefen gebildet sind, 6,5 : 13 : 12 : 18 cm (Inv. 70,790).

Scherben einer graubraunen Tonschale (Abb. 5, 1) mit mattglänzender Oberfläche, 6,5 : 10 : 14 : 15 cm (Inv. 70,791).

Eine klarsichtige, grüne Glasperle, 1,8 : 1 cm, zwei kleine Bernsteinperlen, 0,6 : 0,3 cm, eine kleine Perle aus hellgrauer Glasfritte (Inv. 70,792—94), zwei kleine ringförmige beziehungsweise dreieckig zusammengebogene Bronzeringe aus dünnem Draht, offenbar zu dem Perlen-schmuck gehörend, Ringdurchmesser 1 cm (Inv. 70,795) (Abb. 2).

Von einem in der Nähe beobachteten, bei Anlage der Rübenmiete 1969 von Herrn Knob angeschnittenen zweiten Grab wurden lediglich dickwandige Scherben eines grobtonigen, blumentopfartigen Bechers (Abb. 5, 2) mit hori-

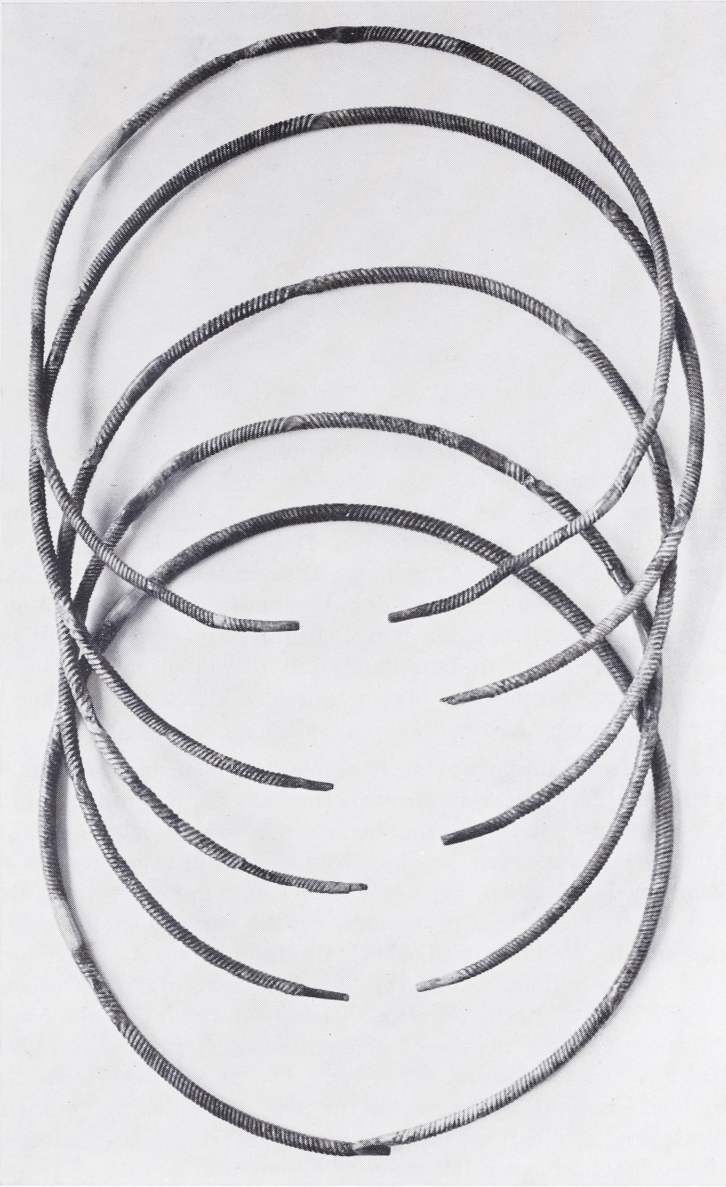


Abb. 4 Hunolstein, Wendelringe aus Grab 1, ca. 1 : 2

zontaler, nach innen leicht abgedrückter Randlippe sichergestellt, dessen rekonstruierbare Maße 14,6 : 13,8 : 21 cm sind.

Das neue Grab von Hunolstein ist das westlichste einer Gräbergruppe der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Hallstattstufe D), die bei bemerkenswerter Standardisierung des Beigabengutes vorwiegend im linksrheinischen Gebiet zwischen Ahr und Nahe in ziemlich breiter Streuung und mit Schwerpunktbildung im Neuwieder Becken verteilt ist. Joachim hat diese Gruppe bei Vor-

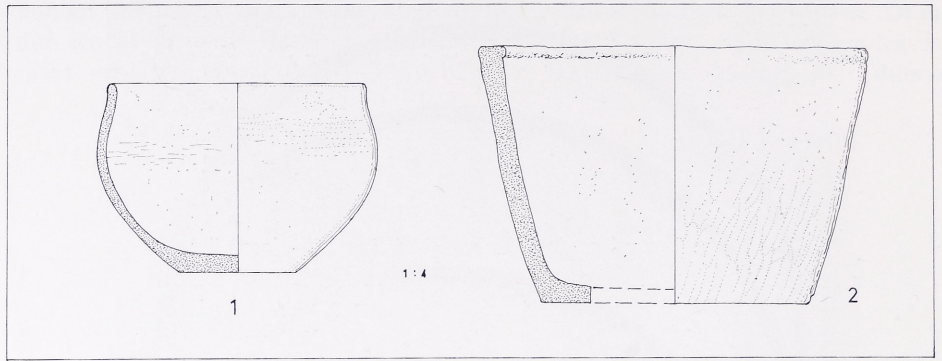


Abb. 5 Hunolstein, 1. Beigefäß aus Grab 1; 2. Beigefäß aus Grab 2

lage der Gräber von Wirfus und in Ergänzung seiner Arbeit über die Hunsrück-Eifel-Kultur ausführlich behandelt¹. Obwohl die erwähnte Standardisierung den vom Zufall der Auffindung oder Erhaltung zuzuschreibenden Schwankungen unterworfen ist, gehören Beigefäße mit Dreiecksverzierung, Wendelringe, tordierte Ringe, Armringgarnituren, eiserne Gewandnadeln und Perlen zu den immer wiederkehrenden Bestandteilen des Trachtenzubehörs dieser Gruppe, die man trotz der von Joachim geäußerten Bedenken meines Erachtens den Frauen zuschreiben kann und die man, wie es im Vergleich zur einfacheren Ausstattung der Masse sonstiger Gräber scheinen will, einer sozial bessergestellten Schicht zuerkennen sollte.

Eines der reichsten und wohl auch am besten beobachteten Gräber dieser Art ist das Ensemble Nr. 4 von Mayen². Dort ist die Lage der Kopfschmuckgarnituren eindeutig beobachtet, was beim Grab von Hunolstein nicht möglich war. In Mayen lag der scharflappige Wendelring mit je einem dreieckigen Klapperblech um den Schädel, zwei tordierte Ringe fanden sich beiderseits des Kopfes, zwei weitere glatte Bronzeringe rechts vom Hals. Die Verwendung des scharflappigen Wendelringes als Halsschmuck sieht Joachim auch im Anschluß an die Fundlage von Grab 1 in Wirfus als gesichert an. Seine eingeklammerte Frage nach der möglichen Verwendung als Kopfschmuck scheint sich zu erübrigen, denn bei einem wie auch immer getragenen Ring auf dem Kopf — als Totenkrone zum Beispiel — wären doch wohl die Hakenverschlüsse überflüssig. Die Tragweise um den Hals bedingt ein aus festem Wollstoff bestehendes, die Haut vor den messerscharfen Lamellen des Wendelringes schützendes, hoch abschließendes Kleidungsstück.

Was die zur ringgeschmückten Kopfbedeckung gehörenden, meist paarig oder doppelpaarig auftretenden tordierten Ringgarnituren anbelangt, so sind sie in Hunolstein wegen der Zahl fünf entweder unpaarig an jeder Kopfseite getragen worden, oder der fünfte Ring war zusätzlich um den Hals gelegt.

¹ H.-E. Joachim, Späthallstattzeitliche Hügelgrabfunde aus Wirfus. Bonner Jahrb. 170, 1970, 37—70, mit 8 Verbreitungskarten. — Ders., Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein (Köln 1968).

² H.-E. Joachim, Gräber der Urnen-, Hallstatt- und Latènezeit vom Mittelrhein. Inventaria Archaeologica D 148 (Wiesbaden 1969).



Abb. 6 Hunolstein, Beigefäß aus Grab 1

Unter den von Joachim zusammengestellten 15 scharflappigen Wendelringen des großen Typs des Mittelrheingebietes zeichnen sich einige durch erstaunliche formale Übereinstimmung aus, andere sind in bezug auf die Zahl der Wendelungen und Breite der Lamellen unter sich sehr unterschiedlich. Dem Ring von Hunolstein ähneln diejenigen von Wirfus, Mayen, Wickenrodt (Grab 1a) und Niederchumbd-Pleizenhausen am meisten in ihrer Machart und Lamellenstellung, die Ringdurchmesser differieren. Man könnte hier am ehesten an Erzeugnisse aus der Hand eines bestimmten Handwerksmeisters denken. Die Frage der von Joachim angeschnittenen Werkstattkreise wäre einer genauen gußtechnischen Analyse wert.

Nach den Fundbeobachtungen stammen die drei nördlichsten Wendelringe (Allendorf, Niederpleis und Siegburg) aus Brandgräbern, die vier Exemplare aus dem Neuwieder Becken sollen ebenerdigen Körpergräbern entstammen, der Rest verteilt sich auf Grabhügel. In Hunolstein wurde zwar ein Grabhügel nicht mehr konstatiert, sein einstiges Vorhandensein ist jedoch nach den Erdverhältnissen erschließbar.

Die Gemarkung Hunolstein liegt auf einem waldfreien Höhenzug in der Mitte zwischen dem bewaldeten Hunsrück und dem durch den Verlauf der Ausoniusstraße gekennzeichneten, langgestreckten Höhenrücken zwischen dem Stumpfen Turm bei Wederath und Horath. Die Gemarkung gilt im Vergleich zu den Feldmarken und Waldungen der umliegenden Ortschaften bisher als fundarm. Daß am Fundort des hier behandelten Grabes der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur eines der üblichen, seit langem abgepflügten Grabhügelfelder gelegen hat, darf als gesichert gelten. Man wird bei Gelegenheit mit weiteren Funden rechnen dürfen, die vermutlich auch Bestattungen der Latène-stufe A erbringen werden. Denn in der Nähe des Fundplatzes waren durch

die Aufmerksamkeit von Herrn Knob durch das Landesmuseum zwei angepflügte Brandgräber der Spätlatènezeit sichergestellt worden³.

Das enge Nebeneinander von Grabhügeln der älteren Eisenzeit und Flachgräbern der jüngsten Latèneperiode ist sowohl in Horath⁴ durch ein besonders schönes Beispiel belegt, es läßt sich auch für Wederath und Rascheid⁵ nachweisen.

Am Beispiel Hunolstein zeigt sich, daß aufmerksame Landwirte in den seit langer Zeit unter dem Pflug befindlichen Gebieten des Landes, die weitgehend als weiße Flecken auf unseren Fundkarten ausgewiesen sind, der Landesforschung bei der Auffüllung von Wissenslücken gute Dienste erweisen können. So ist Hunolstein gleichzeitig ein methodisch wertvoller Fingerzeig, wenn gleich die Gemarkung in anderer Hinsicht wiederum Rätsel aufgibt. Denn sie ist auch in bezug auf römische Fundpunkte bisher ausgesprochen arm, was — im Gegensatz zu den oberirdisch verschwundenen Grabhügeln — in einer Ackerlandschaft verwunderlich ist, denn dies ist für die Aufspürung römerzeitlicher Gebäudereste und Fundamente die ideale Situation. Ein einziger Fleck unweit nördlich der hier behandelten Fundstelle hat bisher Spuren römischen Gemäuers beim Straßenbau 1931 erbracht⁶.

³ Jahresbericht 1945—58 in *Trierer Zeitschr.* 24—26, 1956—58, Abb. 31.

⁴ *Germania* 21, 1937, 83 Abb. 1 (Plan).

⁵ *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 17, Abb. 9.

⁶ Jahresbericht 1931 in *Trierer Zeitschr.* 7, 1932, 179.